



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: V-a.

Cím: Der Schieber

Forrás: Der Schieber

Bp 1920. 11. 4

Osztályozás	
Tárgy	308
Hely	
Idő	"1920"
Személy	
Helvszám	308 "1920"

Der Schieber.

An der monströsen Teuerung, die in Budapest herrscht, wären die Schieber schuld. Sie schieben Lebensmittel, Gold, Silber, Krawatten, Schuhe, Stoffe, alles, was ihnen in die Hände fällt. Ich wundere mich, daß hier nicht jenes alte Wiener Volkslied mit dem Refrain: Schieb i' denn nit eh' an? auftaucht, denn es scheint direkt für jene Herrschaften bestimmt, die Kartoffeln zu Boutonpreisen verkaufen möchten. Sie könnten es, auf die Gefahr hin, daß sich der brave Walter Stolz im Grabe umdreht, zu ihrem Preislied machen und freiz, wenn ihnen abermals gelungen, die Preise um etliche tausend Prozente hinaufzuschrauben, siegesbewußt hinaus-schmettern: Schieb i' denn nit eh' an? Vielleicht aber wird es auf einigen Jours der Schiebermillionäre zum Lied der Saison, denn es bedeutet etwas, hat Inhalt, Stil. Man trägt den Refrain als Motto in eine goldene Münze graviert oder mit rosa Seide in die Strumpfbänder gestickt. Die Damen sind ja so phantasiereich! Wer weiß, was aus etwas wird, wenn es sich einmal die Sympathien der Frauen erobert hat? Es ist auch möglich, daß die Melodie im nahenden Karneval als Tanz-musik zur Verwendung gelangt. Als Walzer, natürlich, und da die Vorliebe für Biebermeier und sonstiges Altväterisches noch immer weitverbreitet ist, selbstverständlich als schieberischer.

Ich war mit dem Wesen des Schiebers längere Zeit nicht im klaren, bis mich mein kleiner Nefte belehrte. Er ist ein genialer Junge, nur hat er sich noch nicht entschlossen, ob er ein großer Dichter oder ein großer Napoleon werden soll. Unlängst kam er heulend zu mir und beklagte sich über seinen Bruder Friß, der ein elender Schieber wäre. Er hat sich mittags mit Gemüse und Brot vollgestopft, die Mehlspeise aber aufbewahrt, und bietet sie ihm nun, wo es keine Pause gibt, für jene zwei schönen Knöpfe an, die er anders um keinen Preis hingeben würde. Doch was soll er jetzt beginnen, da er doch so hungrig ist? Er wird sie ihm wohl geben müssen.

Das ist Schieberei, wie sie im Buch, im Strafgesetzbuch steht, und unterscheidet sich nur unwesentlich vom Verfahren der erwachsenen Schieber. Während ich im Vertrauen auf den göttlichen Gai-wirt der Späßen, den himmlischen Schneider der Bilien meine Lebensmittel verzehre und meine Kleider verschleife, schiebt der Schieber alles beiseite, um mir in der Stunde, da ihm der größte Gewinn winkt, mit liebenswür-digem Grinsen unter die Arme zu greifen. Ich habe kein Mehl und keine Krawatte, mein Winterrod ist schon zweimal gewendet, und meine Schuhe, die so lange als treue Kameraden

durch das Leben zogen, beginnen sich zu trennen, da die klaf-fende Wunde des einen unheilbar zu sein scheint. Und nun der Gedanke, die Herren Schieber besitzen Schuhe und Winter-rosse, Mehl und Krawatten, doch sie schieben alles in unauf-findbare Verstecke und werden mir erst einen neuen Winter-rod zukommen lassen, wenn ich ihnen meinen letzten Heller ausfolge und dazu mein Seelenheil ver-schreibe. Soll da nicht auch das Gemüt eines sonst so ruhigen Bürgers in Aufruhr geraten? Ach will ihnen nichts in die Schuhe schieben, aber dann sollen sie auch meinen Winterrod nicht auf die lange Bank schieben.

Es heißt, die Schadenfreude wäre die Freude des armen Mannes, und ich gestehe, daß etwas Wahres daran zu sein scheint, denn ich freute mich kannibalsch, als ich dieser Tage in den Zeitungen las, es wären in einem Versteck einige un-wesentliche Warenrestchen eines Schiebers entdeckt und kon-fiszirt worden. Nicht viel, nur fünf Waggon Zucker, zwei Waggon Tee, zwei Waggon Schokolade, sechs Waggon Reis und noch sonst einige Kleinigkeiten. Wie der brave Schieber diese Ueberraschung hingenommen haben mag, und was er dazu sagt, wenn nun auch der Polizeirat zum Schieber wird und ihn in die dunklen Gefilde seines Heimatlandes abschieben läßt? Ach, es ist mehr als tragikomisch, wenn nicht der Schie-ber, sondern der Polizeimann das Liedchen vom Schieber singt!

Nein, die Wege des Schiebers sind nicht so glatt, wie man glauben möchte. Zuweilen schiebt er seinen zärtlich ge-sammelten Vorrat auf ein falsches Geleise, es erfolgt ein Zusammenstoß, und der dabei unter die Räder kommt, ist nie-mals der Staatsanwalt, sondern immer der Schieber.